

# Snowflakes keep falling on my head (Ryu x Tats)

Von Norileaf

## Kapitel 5: Confessing is being honest to myself

Der Mond stand voll am Himmel und ich betrachtete ihn durch das Fenster, während ich mich leicht nach links drehte, um in eine angenehmere Liegeposition zu kommen. So angenehm es eben in einem Schlafsack auf dem Boden sein konnte. Um das gleich mal klarzustellen, Ryuichi lag in seinem eigenen Schlafsack neben mir, hatte sich also nicht in sein warmes Bett verkrochen. Zudem war die Raumtemperatur sehr angenehm und ein großes violettes Kissen lag unter meinem Kopf.

Ich sah zu Ryuichi, der vor einer knappen Stunde eingeschlafen war, und musste lächeln. Im Gegensatz zu ihm hatte ich die Geschehnisse des Tages noch einmal im Kopf umgewälzt und war dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass Eiri ein riesiger Arsch war von der Größe Eurasiens.

Ryuichi hatte Kumagoro eng an sich gedrückt und lächelte im Schlaf ein wenig. Wenige Strähnen fielen in sein Gesicht, das so friedvoll aussah, dass dieser Anblick mich durch und durch wärmte. Seine Haut schimmerte im Mondlicht und ich fragte mich, ob sie wohl so weich war, wie ich sie mir vorstellte. Langsam streckte ich meine rechte Hand aus und strich ihm eine Strähne aus dem Gesicht. Leicht streifte ich seine Wange und meine Fingerspitzen prickelten leicht. Etwas mutiger fuhr ich mit dem Zeigefinger über seine Wange, diese wundervolle Stelle, die sich tagsüber in der Kälte rot färbte. Mein Finger wanderte weiter vorsichtig zu seinen Lippen und blieb dort liegen. Sie glänzten leicht und mich überfiel das unglaubliche Verlangen, diese Lippen an meinen eigenen zu spüren. Es verblüffte mich selbst, dass ich ihn so unbedingt küssen wollte. Okay, noch zwei Tage zuvor hatte ich ihn flachlegen wollen, aber das hier war etwas ganz anderes. Es lag Dimensionen davon entfernt.

Ich hielt inne. Was, wenn nun Shuichi Recht gehabt hatte? Es jagte mir eine Gänsehaut über den Rücken. Es sprach so vieles dafür und so wenig dagegen, dass ich mich in ihn verliebt hatte.

Ich strich eine weitere Strähne aus seinem Gesicht. Was meine Chancen anging, machte ich mir jedenfalls keine Illusionen. Er war ein Star, ich ein Nichts. Er war zweiunddreißig, ich siebzehn. Er war ein Mann, ich...

Schnell zog ich meine Hand zurück. Mir war nie in den Sinn gekommen, wie viel wirklich zwischen uns lag. Zu viel, als dass es für mehr als eine Freundschaft gereicht hätte. Und selbst mit der konnte ich mich als glücklichster Mensch auf Erden wännen. Ich drehte mich um, verbannte das Bild Ryuichis aus meinem Blickfeld, und schloss die Augen. Im Endeffekt kann ich nicht genau sagen, wann ich einschlief, aber es war irgendwann früh morgens.

Ich wachte auf, als freche Finger die Haut auf meinem Bauch neckten und ich loslachen musste. Indem ich meine Augen aufschlug, entdeckte ich Ryuichi, der breitbeinig auf meinem Schlafsack hockte und mich durchkitzelte.

Schnell setzte ich mich auf und drückte ihn lachend ein Stück weg, bevor ich ihn packte und zur Seite riss. Nun lachten wir beide. Zwar ist er älter als ich, doch ich bin ihm durch meine Körpergröße weit überlegen.

"Endlich bist du wach!", quiekte er, bevor er meine Hände nahm und mich fast schon gewaltsam aus dem Schlafsack zerrte. "Ryu-chan hat sich gelangweilt, na no da."

"Warum hast du denn nicht mit Kumagoro gespielt?", fragte ich.

Er zog einen Schmollmund und schielte zu dem Stoffhäschen, das in seinem Schlafsack lag. "Er ist ein gaaaanz doofer Langschläfer und lässt mich morgens immer hängen, na no da."

"Tja, dann muss ich mich wohl mit dir beschäftigen."

"Aber erst wird gefrühstückt!", befahl er und griff meine rechte Hand, um mich in seine Küche zu führen. Ich sah auf unsere beiden Hände, spürte die Wärme der seinigen und wünschte mir plötzlich, er würde loslassen.

In der Küche löste er endlich seinen Griff. Wir deckten gemeinsam den Tisch, machten frischen Toast - Reis gab es bei ihm selten, wie er mir erklärte - und setzten uns.

Beim Essen hob er seinen Kopf, schluckte herunter und fragte: "Du kommst aus Kyoto, das hab ich doch richtig verstanden?"

Ich bejahte.

"Und wann muss Tats zurückfahren?"

Es war... Donnerstag. Ich zuckte leicht zusammen bei der Erkenntnis. "Mika holt mich heute Abend bei Aniki ab."

Kurzweilig glommen Trauer und Enttäuschung in seinen Augen auf. Dann waren sie mit einem Schlag verschwunden und er lächelte wieder. "Ist ja nur eine Woche und dann besuchst du mich auf dem Konzert!"

Da hatte er Recht, auch wenn mir der Gedanke missfiel, ihm bald Auf Wiedersehen sagen zu müssen. "Ja, das mache ich."

Bis zum Mittagessen setzten wir uns in das Wohnzimmer und spielten noch etwas Playstation. Kumagoro war noch nicht aufgewacht.

Ich hatte eine echte Glückssträhne und gewann ausnahmslos jedes Rennen.

"Duuuuuu!", rief Ryuichi nach dem letzten Spiel und stürzte sich auf mich, um mich durchzukitzeln. Ich lachte beinahe Tränen.

Irgendwann bekam er wohl doch Mitleid und zeigte sich gnädig, indem er von mir abließ, jedoch weiter auf meinem Schoß sitzen blieb. Nachdem ich mich beruhigt hatte, fuhren meine Gefühle Achterbahn. Es war schön, ihn so nahe bei mir zu haben - keine Frage - aber andererseits machte es mir auch Angst, dass ich etwas Dummes tun könnte. Zu allem Übel beugte er sich auch noch vor. Meine Kurzschlussreaktion darauf war, dass ich ihn kräftig von mir wegstieß und er auf dem Boden landete.

"Oh, Gott! Es tut mir so Leid, so Leid!", wiederholte ich immer wieder, während ich ihm aufhalf. Ryuichi sah so aus, als hätte sich die Welt soeben in ein riesengroßes Mysterium verwandelt. Irritiert sah er mich an, legte den Kopf schief, blinzelte. Einige Sekunden herrschte absolute Stille.

"Ich wusste nicht, dass Tats so kitschig ist!", lachte er plötzlich los und zerwuschelte meine Haare. "Das ist witzig, na no da."

Ich rang mir ein schwaches Grinsen ab. Ich persönlich fand es leider weniger witzig.

Der Rest des Tages sollte sich für mich als endlose Tortur erweisen.

Wir aßen in diesem Amerika-Imbiss Mittag. Er hielt mir eine seiner Pommes vor den Mund, doch ich lenkte schnell ab, indem ich fragte, ob wir echte Coca Cola bestellt hatten.

Später waren wir im Park spazieren. Wieder schneite es und nach einer Weile froren wir furchtbar. Ryuichi sagte, ihm wäre sehr kalt, und ich gab zurück, dass es mir genauso ging. Also hakte er sich bei mir ein und drückte sich eng an meine Seite. Irgendwann bemerkte er wohl meinen verkniffenen Blick und meine steife Haltung, also ließ er mich wieder los. Ich atmete daraufhin tief durch und wünschte mir im selben Augenblick, es nicht getan zu haben. Ryuichis Augen waren auf mich gerichtet und schon aus dem Augenwinkel sah ich echte Trauer in ihnen. In meinem Inneren zog sich alles zusammen.

So ging das den ganzen Tag über. Immer, wenn ich der Meinung war, dass er mir zu nahe kam, verkrampfte ich mich. Und mit jedem Mal nahm ich wahr, wie er ein wenig betrübter wurde. Ich wollte ihm nicht wehtun, ihm am allerwenigsten auf der Welt. Aber ich wusste nicht, wie ich sonst mit der Situation umgehen sollte. Ich hatte mich in jemanden verliebt, der uns beide als Freunde betrachtete. Meine innere Verzweiflung wuchs.

Gegen Fünf standen wir vor Anikis Wohnhaus.

Ryuichi lächelte mich an und ließ Kumagoro winken. "Kuma-chan wird dich vermissen, na no da."

"Ich werde Kuma-chan auch vermissen", gab ich zurück und eine Lüge war es nicht. Es war so süß, wenn er mit oder durch seinen Plüschhasen sprach.

Ryuichi steckte das Häschen weg und nahm meine rechte Hand. "Ryu-chan wird dich auch sehr vermissen, na no da."

Seine Berührung ängstigte mich und ich schlug und trat mich innerlich selbst für meine idiotische Weichheit. "Du wirst mir auch fehlen, Ryu."

Er hielt meine Hand fest und sah in meine nervösen Augen. "Habe ich etwas falsch gemacht?"

Mein Kopf füllte sich augenblicklich mit tausenden von Fragen. Die wichtigste von ihnen stellte ich. "Wie kommst du darauf?"

"Ich habe das Gefühl, du hast Angst vor mir", gab er offen zu und sah darüber alles andere als glücklich aus. "Wir sind doch noch Freunde, oder?"

Es brachte mich fast um, ihn so verzweifelt zu sehen. Ich hatte nicht ahnen können, dass es ihm so zusetzen würde. Auf einmal fühlte ich mich wie ein verdammter Heuchler, ein Lügner, einfach kein echter Freund. Nicht das, was Ryuichi einen Freund nannte. Mir wurde klar, dass ich ehrlich zu ihm sein musste. Ich konnte ihn weiter belügen oder endlich mit der Sprache herausrücken. Beides würde wehtun.

Ich zog meine Hand zurück und schluckte. "Nein, Ryuichi."

"Was?", fragte er fassungslos.

"Ich würde gern dein Freund sein, wirklich, aber ich habe in den letzten Tagen erkannt, dass es nicht geht." Meine Kehle war staubtrocken und meine Stimme klang ungewohnt rau. Das war der Moment, der die ganze Geschichte auf die Schlucht zulenkte. Der Absturz war unvermeidlich.

"Aber warum denn?" Pure Ungläubigkeit stand in seinem Gesicht und seine Worte hatten einen flehenden Unterton, der mir das Herz bluten ließ. Er konnte nie ahnen, wie furchtbar ich diesen Augenblick hasste.

"Weil ich... Weil ich dich liebe." Schnell beugte ich mich vor und gab ihm einen letzten Kuss. Meine Unterlippe zitterte schrecklich und ich war mir sicher, dass er es spürte. Als ich mich von ihm löste, hielt ich den Blick gesenkt, murmelte ein "Es tut mir Leid", bevor ich in das Haus rannte und die Eingangstür laut hinter mir zuschlug.

Auf dem Weg nach oben rannte ich wie besessen über die Treppen und hoffte so sehr, ich würde bald stolpern und mir das Genick brechen. Mein Hals schmerzte furchtbar und ich bin mir sicher, viele von euch kennen das Gefühl und wissen, was es bedeutet. Kurz bevor ich das Stockwerk erreichte, spürte ich, wie sich etwas Feuchtes aus meinem rechten Auge drückte und über meine Wange rann. Es gibt nichts, was ich so sehr hasse wie Weinen. Mein ganzes Leben lang hatte ich immer mutig die Zähne zusammengebissen, war der Letzte gewesen, der geweint hatte. Vater und Mika waren daher immer sehr stolz auf mich gewesen, aber ich glaube, als wir Kinder gewesen waren, hatte sich Eiri deswegen am meisten um mich gesorgt. Und ich gebe zu, ich hatte eine Maske, unter die nie jemand sehen durfte. Denn hinter dem selbstbewussten, vorlauten Tatsuha gab es noch einen anderen, der seine Mutter vermisste, die ihn verlassen hatte, als er ein Jahr alt gewesen war, und der sich nach Wärme sehnte.

Nie hatte mir etwas so wehgetan wie der Augenblick, als ich vor Ryuichi weggerannt war.

Ich schlug die Wohnungstür hinter mir zu und ging ins Wohnzimmer. Alles war still, also war Shuichi wohl auf Arbeit. In der Einsamkeit des Raumes fühlte ich mich noch verlorener. Kälte umfing mich und ich wurde mir bewusst, dass es niemanden gab, den ich wirklich interessierte. Als Zweitgeborener erhält man eben nicht so viel Anerkennung und es war auch nicht so, dass ich mir in meiner Familie besonders viele Freunde zu machen versuchte.

Ich ließ mich auf das Sofa sinken und vergrub das Gesicht in meinen Händen. Heiße Tränen tropften durch meine Finger. Warum musste alles nur so kompliziert sein? Warum hatte ich mich ausgerechnet in jemanden verlieben müssen, der meine Liebe mit Sicherheit nicht erwidern und schon gar nicht verstehen konnte?

Ein Schluchzen entwich mir und ich verfluchte mich selbst für so vieles. Dafür, dass ich die Unverschämtheit besessen hatte, mich an ihn ranzuschmeißen mit dem Ziel, ihn ins Bett zu kriegen. Dafür, dass ich ihn geküsst hatte. Was, wenn ich nun mein Problem auch zu seinem gemacht hatte? Ich hoffte es nicht. Von Sekunde zu Sekunde wuchs meine Hoffnungslosigkeit.

Ein Arm legte sich um meine Schultern und zog mich an eine vertraute und doch so fremde Schulter. Sie war mir so willkommen und ich weinte ohne jede Scham. Eiri hielt mich einfach nur fest, fragte nicht, was geschehen war, und dafür war ich ihm dankbar. Ihn interessierten keine Gründe, es war nur wichtig, dass es mir schlecht ging. Die ganze Zeit über schwieg er, doch ich empfand diese Ruhe als angenehm.

An diesem Tag hatte ich etwas sehr Wichtiges unter Schmerzen verloren, doch einen Teil meines Bruders hatte ich wieder zurück gewonnen. Für eine Tür, die sich schließt, öffnet sich eine andere.

Der Freitag in Kyoto verlief für mich nicht besonders gut. Ich erledigte die Arbeiten auf der Tempelanlage, aber alles irgendwie nur halbherzig. Normalerweise würde der Rasen von Wimbledon unsere Wiese beneiden, aber diesmal mähte ich nicht (in Kyoto hatte es nicht geschneit). Ich stapelte das Holz falsch, vergaß beinahe das Gebet am Morgen und kam zur Trauungszeremonie eines Paares mit ungekämmten Haaren

(vielleicht haben andere Mönche deshalb Glatzen?).

Am Abend betrat ich mein Zimmer und wurde nahezu von meinem größten Problem erschlagen. Ryuichi war über meinem Bett, am Schrank, neben dem Fenster, über dem Schreibtisch... einfach überall. Nun, womöglich war das meine Strafe, verdient hatte ich es.

Ab dieser Zeit des Tages hatte ich Freizeit, meine täglichen Pflichten waren erfüllt. Normalerweise hörte ich dann immer Musik, las, lernte oder traf mich mit Freunden. Das alles übte nun keinen Reiz mehr auf mich aus. Um genau zu sein, hatte ich gänzlich die Lust an allem verloren. Ich wollte für mich allein sein, nichts tun, nichts essen, nichts trinken. Mich einfach in eine dunkle Ecke setzen und dahinvegetieren.

Ich setzte mich auf das Bett und ließ meinen Blick schweifen. Überall Ryuichi. Meist waren die Poster so übereinander geklebt, dass man nur ihn sah, selbst wenn es ein Bild von der gesamten Band war. Hier und da ragte auch eine Noriko aus den unzähligen Gesichtern hervor, aber das war sehr selten. Alle diese Poster hatte ich in einer Zeit an meine Wand geklebt, als ich noch der fanatische Idiot gewesen war, der ein bisschen zu viele Sexualhormone besaß. Als Sakuma Ryuichi ein unerreichbarer Gott gewesen war, der für mich den Stern symbolisierte, den ich immer greifen wollte. Und nun war mir dieses Zimmer fremd. Es gehörte nicht mehr mir. Nicht mal eine ganze Woche hatte meine Welt von links nach rechts umgekrempelt.

Ich lehnte den Kopf gegen die Wand, während ich an die Decke starrte. Dort oben hing das Poster, auf das ich immer besonders stolz gewesen war. Es zeigte Ryuichi in schwarz-roten Sachen auf der Bühne, wie er das Mikro in die Luft hielt und den Kopf leicht nach oben geneigt hatte. Fast wie eine Siegespose, doch es war mehr. Er genoss die Musik, die Menge, die Atmosphäre. Ich kannte den Konzertmitschnitt. In diesen zwei Stunden hatte ihm die gesamte riesige Konzerthalle gehört, alle hatte er in seinen Bann gezogen. Dieses Poster war eine limitierte Spezialauflage gewesen. Nie wäre ich an so etwas ran gekommen, aber Tohma hatte es mir zum Geburtstag geschenkt. Es war das einzige, das er mir je von Nittle Grasper hatte zukommen lassen, doch dieses eine Poster war etwas Besonderes. Es trug sogar Ryuichis Namen in Ryuichis Handschrift, geschrieben mit einem silbernen Signierstift.

Und nun... Nun versetzte mir eben dies einen Stich. Stars geben Fans Autogramme, das ist so üblich. Ich besaß genau sechs Autogramme und alle anderen fünf hatte ich mir persönlich nach den Konzerten besorgt, auf denen ich gewesen war. Ryuichi hat die Angewohnheit, den Besitzer der Autogrammkarte kurz anzulächeln, aber ich hatte mir nie Illusionen gemacht. Er sah so viele Gesichter, dass ihm meins wahrscheinlich nie länger im Gedächtnis geblieben war. Aber der Punkt war, dass ich diese Grenze überschritten hatte. Ich hatte meinen vorbestimmten Posten als Fan verlassen und mich zu seinem Freund gemacht... fast. Tatsache war, dass ich etwas getan hatte, was nicht für mich angedacht war. Und für so etwas gibt es immer Strafen und Sanktionen. Ein Klopfen an meiner Tür ließ mich zusammenzucken. Vater konnte es nicht sein, der klopft nie an. Aber wer sonst? "Ja?"

Die Tür ging auf und Aika kam herein. "Tats, du...!" Sie sah mich an und verstummte.

"Hi, Aika", meinte ich tonlos. "Was führt dich her?"

"Du wolltest mich anrufen, wenn du wieder aus Tokyo zurück bist", erklärte sie nun ruhiger und stellte sich vor mein Bett. Es war nicht schwer zu erkennen, dass es mir dreckig ging. "Ist dort irgendwas vorgefallen?"

Ich zog die Knie an meine Brust und schlang meine Arme darum. Mir war nicht wirklich nach einer Auswertung der Lage zumute.

Sie sah besorgt aus. Es war offensichtlich, dass ich nicht unbedingt darüber reden

wollte.

Aika ging zu meiner Stereoanlage, suchte sich eine CD aus dem kleinen Regal aus und legte sie ein. Seltsamerweise hatte ich nicht vorausgeahnt, was nun unweigerlich folgen musste.

Nittle Grasper breiteten sich im Raum aus und Ryuichis göttlich singende Stimme drang an mein Ohr. Es war schöne Musik, aber so fühlte es sich nicht an. Nicht für mich.

"Bitte mach aus, Aika", bat ich daher.

Sie sah mich nur verständlich los an, hielt noch immer die Hülle in der Hand. Wir beide lieben Nittle Grasper und ich hatte ihr auch schon ein Autogramm von Tohma besorgt, den sie über alles verehrt. Allerdings wusste sie nicht um meine Verwandtschaften, denn mit Tohma, Eiri und Shuichi habe ich schon einen ganz schönen Haufen Volkslieblinge um mich.

"Bitte stell die Musik aus."

Noch immer rührte sie sich nicht. Es war, als konnte sie nicht glauben, dass so ein Satz ausgerechnet von mir kam. Und so war es wohl auch.

"Mach aus."

Endlich drückte sie auf die Power-Taste. Stille.

Aika schien meiner Tiefstimmung nun langsam müde zu sein und setzte sich neben mich auf das Bett. "Erzählst du mir nun endlich, was los ist?"

Ich sah sie an und fragte mich, ob ich es ihr wirklich anvertrauen konnte. Es war kein großes Geheimnis, dass ich zwar bevorzugt aber nicht ausschließlich Mädchen flachlegte. Also sorgte ich mich nicht wirklich darum, wenn jemand erfuhr, dass ich mich in einen Mann verliebt hatte. Nein, mein Problem war ein anderes - ich wollte keinem meine eigentliche Verzweiflung zeigen. Es ist nicht so, dass ich mich von der Welt abkapseln wollte, aber die Welt kannte mich nicht. Und das war der Zustand, in dem ich mich sicher fühlte, wo keiner durch die Hülle blicken konnte, die tiefe Teile meiner Seele verdeckte. Aber Aika ist meine Freundin und sie ist sehr zuverlässig... Ich vertraue ihr einfach.

"Na gut, ich erzähle es dir", gab ich mich geschlagen und legte das Kinn auf die Knie. Ich wollte sie nicht ansehen, wenn ich ihr die Geschichte erklärte. Dann begann ich mit der Story.

Ich erzählte ihr alles - wer mein Bruder war, wer mein Schwager war, wie ich Ryuichi getroffen hatte und so weiter und sofort. Ich erwähnte nicht einmal solche Worte wie ‚Liebe‘ oder ‚verliebt‘, aber am Ende war ich mir sicher, dass Aika genau wusste, was los war.

Sie legte mir einen Arm um die Schulter und zog mich an sich. Offenbar wusste sie als Mädchen, wie man das Richtige tut, denn sie sprach mir keinen Mut zu. Zu sagen, dass es für mich doch eine Chance gab, war einfach eine Lüge und das wussten wir beide.

Nach ein paar Minuten sprang sie auf und zog mich auf die Beine. "Jetzt machen wir eine Teufelsaustreibung!"

Ich hatte keine Ahnung, was sie damit meinte oder bezweckte. "Hä?"

Plötzlich sah sie total motiviert aus und baute sich vor mir auf wie die Herrscherin der Welt. "Wir lassen dein Nittle Grasper Zeug verschwinden!"

"Das ist nicht dein Ernst!", empörte ich mich. "Ich werfe das doch nicht alles weg!"

Zu meiner ungemeinen Erleichterung schüttelte sie nur den Kopf und grinste leicht.

"Wir machen deine ganzen Poster ab, packen sie zusammen mit den CDs und Autogrammkarten in eine Kiste und ich nehme sie mit, bis die Sache ausgestanden ist und du es wieder haben möchtest. Es geht dir also nichts verloren."

Einen Moment ließ ich mir diese Idee durch den Kopf gehen, bis ich sie als gut befand und nickte.

Eine Stunde später waren wir fertig und sie klappte die große Pappkiste zu. "Wunderbar, jetzt lässt dein Zimmer mal wieder etwas Wand erkennen." Es stimmte, und irgendwie wirkte der Raum nun auch größer.

"So, ich nehme jetzt die Kiste und gehe nach Hause", sagte sie, als ihr noch etwas einfiel. "Ach, ja, und dein Handy möchte ich haben."

Irgendwie ging das jetzt zu weit. Was wollte sie mit meinem Handy?! "Wieso das denn jetzt?"

"Du hast seine Nummer im Speicher", kam es trocken zurück.

"Aber ich kann die Nummer auf einen Zettel schreiben, dir geben und sie dann aus dem Handy löschen."

"Trotzdem hat er dann noch deine Nummer."

Darauf fiel mir kein Gegenargument ein. Ich bezweifelte zwar, dass Ryuichi je wieder was von mir hören wollte, aber manchmal kann das Schicksal wirklich böse sein. Seufzend kramte ich das Handy aus meiner Hosentasche und gab es ihr mit der Bitte, mich über wichtige SMS und Anrufe zu informieren.

Sie verließ unsere Tempelanlage mit der Kiste und meinem Handy und am nächsten Tag lobte mich Vater dafür, dass ich mich endlich von diesem "unwichtigen Unsinn" gelöst hatte.

Zu behaupten, dass es mir in der darauf folgenden Woche gut ging, wäre schlicht und einfach eine Lüge, für die man als Mistkäfer wiedergeboren werden müsste.

Zwar kam ich meinen Arbeiten wieder so nach, dass es Vater sehr zufrieden stellte, aber irgendwie konnte ich mich nicht so recht freuen. Irgendwo schien immer eine graue Gewitterwolke über meinem Kopf zu hängen, die nur darauf wartete, einen Blitz auf mich hinab zu schießen. Aika sagte, es wäre ganz natürlich, dass Liebeskummer nicht nach ein paar Tagen verschwindet. Ich wünschte, es wäre so...

Nachts wälzte ich mich unruhig hin und her und bekam kaum ein Auge zu. Schuldgefühle und Schmerz nagten an mir und ich fragte mich, was wohl meine Mitschüler sagen würden, würden sie erfahren, dass ich so ein Weichei sein kann.

Das alles war aber nicht das größte Problem. Besser gesagt hatte ich zwei. Das erste war, dass ich ein Konzertticket in meinem Portemonnaie mit mir herumtrug und jemandem versprochen hatte, dorthin zu gehen. Ich bin generell jemand, der Versprechen einlöst. Problem Nummer zwei kam am einundzwanzigsten Dezember in mein Zimmer und sagte, ich solle schnell ein paar Dinge zusammen packen. Okay, es ist vielleicht etwas gemein, Mika als ‚Problem‘ zu bezeichnen, aber sie wollte mich über Weihnachten mit nach Tokyo nehmen. Sie meinte, ich hätte mir es verdient, da Eiri keine Beschwerden über meinen Aufenthalt bei ihm gehabt hätte.

Ich schätze es, Feiertage mit meiner Familie zu verbringen - wirklich! Aber wie soll man bitte von Nittle Grasper plus Frontmann loskommen, wenn die eigene Schwester mit deren Manager, Produzent und Keyboarder zugleich verheiratet ist? Da hätte selbst die größte Posterverbrennung in der Geschichte des J-Rock nichts gebracht.

Na ja, auf jeden Fall konnte ich nicht mehr widersprechen, als sie in mein Reich platzte. Die Tasche war schnell gepackt und Mika meinte: "Und zieh dich ordentlich warm an, in Tokyo ist es kühler", bevor sie zu ihrem Auto vorging.

Seufzend zog ich meine Jacke an und griff nach dem roten Schal. Ich hatte ihn seit meiner überstürzten Aktion Ryuichi gegenüber nicht mehr getragen. Als ich ihn um

meinen Hals geschlungen hatte, merkte ich, dass was nicht in Ordnung war. Er war mir zu kurz.

O Gott, beruhige dich, mein Herz! Dieser Schal gehörte Ryuichi.

Am liebsten hätte ich ihn wieder abgelegt, aber ich besaß keinen anderen, also behielt ich ihn wohl oder übel um.

tbc...